



Bundesliga-Referee Ittrich spricht mit drei Amateur-Kollegen über Ängste und Schutzmaßnahmen

— Von **Berries Boßmann** und **Bill Menzer** (Fotos)

SPORT BILD: Herr Ittrich, Sie sind seit 2003 im Profifußball im Einsatz, können Sie sich trotzdem erinnern, wann Sie zum letzten Mal als Schiedsrichter verbal oder tätlich attackiert wurden?

PATRICK ITTRICH (40): Verbale Attacken gibt es in jedem Stadion – von der Kreisliga bis zur Bundesliga, wenn du beim Gang in die Kabine manchmal sogar von der VIP-Tribüne angepöbelt wirst. Aber in den unteren Klassen nimmst du das natürlich viel deutlicher wahr, wenn dir drei Zuschauer direkt ins Gesicht brüllen, als wenn die Rufe aus der großen Masse kommen. Ich kann mich auch gut an ein Spiel Göttingen gegen Celle erinnern, das ich gepfiffen habe. Ich wurde geschubst, es wurde gegen meine Kabinentür getreten. Da wollten sie mir an die Gurgel. Schon in meiner ersten Zeit als junger Schiedsrichter hatte ich in Hamburg Spiele auf Ascheplätzen, wo ich von vornherein wusste: Oha, heute musst du aufpassen!

Dagegen bietet die Bundesliga trotz meckernder Spieler, Trainer und Fans geradezu paradisiische Bedingungen ...

ITTRICH: In der Bundesliga bekommst du alles ser-

Der große Gewalt-Gipfel der Schiedsrichter

viert. Ein Schiedsrichter-Betreuer holt dich ab, bringt dich zur Kabine, da stehen Wasser, Kuchen, Obst – alles, was du willst. Aber in der Kreisliga kommst du irgendwo hin, kennst dich nicht aus, da hilft dir keiner, wenn du sagst: „Hallo, ich bin der Schiedsrichter.“ Du fühlst dich wie das fünfte Rad am Wagen, wenn du Glück hast, stellen sie dir eine Flasche Wasser für die Halbzeitpause hin. Das hat mit respektvollem Umgang wenig zu tun.

Sehen Ihre Amateur-Kollegen das ähnlich?

BJÖRN LASSEN (30): Neulich musste ich einem Verein sagen: „Wir hätten gerne eine Kabine.“ Die Antwort: „Ach, ihr

LINNART STEEN ist seit 2017 Schiedsrichter

„Verbal ist das teilweise extrem“

SOSANN EL-RAWI ist seit 2015 Schiedsrichterin

„Sie wollten mir an die Gurgel“

PATRICK ITTRICH ist seit 2003 im Profifußball

„Streik sollte das letzte Mittel sein“

BJÖRN LASSEN ist seit 2004 Schiedsrichter

braucht eine Kabine?“ Ich dachte nur: Ist das dein Ernst? Wir sind doch genauso Teil des Spiels wie die Spieler selbst.

Frau El-Rawi, Sie pfeifen in der Männer-Kreisliga B. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

SOSANN EL-RAWI (24): Es ist schon so, dass man sich nicht immer wertgeschätzt fühlt. Bei mir kommt noch die Problematik hinzu, dass es heißt: „Du kannst dich ja mit bei uns umziehen!“ Ich hatte Glück, ich wurde noch nie körperlich angegangen, aber verbal ist das teilweise schon extrem.

Ihre brenzligste Situation?

EL-RAWI: Einmal hat sich ein 1,90 Meter großer Abwehrspieler vor mir aufgebaut, als ich Strafstoß gegen sein Team entschieden hatte. Da hatte ich schon Bammel, es war ganz knapp. Die Situation konnte nur beruhigt werden, weil auch der Co-Trainer das Handspiel gesehen hat.

Es ist immer ein schmaler Grad, auf dem wir balancieren, damit es nicht eskaliert. Zumal man in der Kreisklasse nicht mit seinen Assistenten unterwegs ist, sondern komplett alleine.

Herr Steen, Sie sind erst in der zweiten Saison dabei. Ihre Erfahrungen?

LINNART STEEN (18): Aus meiner Mannschaft – ich spiele noch selbst Fußball – haben sich damals sechs oder

sieben zum Lehrgang angemeldet. Davon sind zwei übrig geblieben.

Warum hat der Rest die Lust verloren?

STEEN: Weil sie ins kalte Wasser geworfen wurden. **ITTRICH:** An einem Wochenende machst du den Schiedsrichter-Schein, am nächsten werden dir ein Trikot und die Karten in die Hand gedrückt, dir wird gesagt: „Geh mal pfeifen.“ Das ist dann zwar nur E-Jugend, aber da steht ein Trainer draußen, der meint, den ‚Klop-po‘ machen zu müssen. Und da stehen Eltern, die ihren E-Jugendlichen schon in der Bundesliga sehen. Und du fragst dich in dem ganzen Ramba-zamba: „Was ist denn hier los?“ Ich hatte neulich ein Gespräch mit einer Mutter im Zug, die erzählte, ihr Sohn habe nach vier Spielen als Schiedsrichter aufgehört. Er habe es eigentlich toll gefunden, coole Sache, aber er habe nicht das Gefühl gehabt, dass ihn irgendjemand an die Hand genommen hätte nach solch frustrierenden Erlebnissen.

Ihre Forderung?

ITTRICH: Wir müssen alle etwas tun, wenn irgendwelche Idioten einem jungen Schiedsrichter den Spaß an seinem Hobby nehmen und er sich fragt: „Warum tue ich mir das an?“ Dann müssen wir da sein, um ihn zu unterstützen. Die Schiedsrichter-Erhaltung ist von grundlegender Bedeutung, wir müssen Lösungen finden. Auch wenn die Kapazitäten für eine 1:1-Betreuung fehlen. Aber wir müssen den 98 Prozent aller Schiedsrichter, die in den unteren Klassen pfeifen, das Leben leichter machen, zum Beispiel durch den Aufbau von Netz->

› werken, in denen sich Schiedsrichter austauschen können: Ich muss einen haben, den ich fragen kann. Ich selbst mache es genauso.

Was muss sich in den Vereinen ändern?

ITTRICH: Am einfachsten wäre es, wenn irgendwer vom gastgebenden Verein – das kann der Trainer sein, der Mannschaftskapitän oder von mir aus der Platzwart – zu dir kommt und sagt: „Guten Tag, mein Name ist Soundso, ich bin von Eintracht Lokstedt. Schön, dass Sie heute hier sind.“ Der gastgebende Verein ist als Ausrichter und damit Inhaber des Hausrechts nämlich verantwortlich für den Ablauf der Gesamtveranstaltung. Das würde uns allen schon reichen, denn das würde von Respekt zeugen. Ich brauche kein Blumenbouquet, keine Kiste Bier und kein großes Tohuwaboju.

„Die Schiris erwarten vom DFB etwas Handfestes“
Sosann El-Rawi

LASSEN: Die Leute in den Vereinen haben keine Ahnung, was ihr Auftreten bei uns bewirkt. Es ist doch ein riesiger Unterschied, ob ich mit einem Lächeln und einem „Guten Tag“ begrüßt werde oder von einem Platzwart, der mit der Kippe im Mund Kreuzworträtsel löst.

Es heißt immer, die Bundesliga sei ein schlechtes Vorbild, Fehlentwicklungen wie Rudelbildung würden bis nach ganz unten durch durchschlagen. Richtig?

ITTRICH: Teilweise. Natürlich haben die Bundesliga-Spieler eine große Vorbildfunktion inne. Vieles, was in der Bundesliga geschieht, wiederholt sich auf den Amateurplätzen. Deswegen ist es von großer Bedeutung, verantwortungsbewusst und sportlich fair miteinander umzugehen.



Zurück zu den Wurzeln: Bundesliga-Schiri Ittrich (r.) im Klubhaus des Hamburger Landesligisten Eintracht Lokstedt mit den Amateur-Kollegen El-Rawi, Steen und Lassen (v. l.)

Man kann die Bundesliga trotzdem in vielen Bereichen nicht mit der Kreisliga vergleichen. Nichtsdestotrotz kann man einen respektvollen Umgang überall und von jedem einfordern. Was mich wirklich extrem nervt: dass mit Emotionen jegliches Fehlverhalten entschuldigt wird. Wenn ich von Trainern oder Experten das Totschlag-Argument „Emotionen gehören zum Fußball dazu“ höre, dann sage ich: „Okay, kein Problem – aber lass mich in Ruhe! Mach es mit deiner Mannschaft, aber versuche nicht, deine unkontrollierte Wut, die du mit Emotionen begründest, immer bei mir abzuladen!“ Dieses Totschlag-Argument lasse ich nicht gelten.

In Köln, Berlin und im Saarland haben die Schiris wegen der Gewalt gestreikt, was den DFB-Verantwortlichen nicht gefallen hat. Eine geeignete Maßnahme, um auf die Problematik hinzuweisen?

EL-RAWI: Ich finde das gut. Das ist ein Appell von unten nach oben. Es kam ja jetzt ein Brief von DFB-Präsident Keller an alle Schiedsrichter, dass etwas getan werden muss. Das ist ein gutes Zeichen. Aber es fehlen oftmals noch konkrete Maßnahmen. Das ist aber das, was die meisten Schiedsrichter erwarten: etwas Handfestes, damit sie sich sicher fühlen. Deshalb fand ich den Streik gut, aber es muss die Ausnahme bleiben, sonst heißt es: „Die Schiedsrichter sind die Spiel-

verderber.“ Wir sagen immer: „Ohne Schiri geht es nicht.“ Und erscheinen dann selbst nicht auf dem Platz. Das kann es auch nicht sein.

LASSEN: Streik sollte immer das letzte Mittel sein. Ich habe letztes ein Bezirksliga-Spiel gepfiffen, wollte einen Spieler vom Platz schmeißen. Sein Mitspieler hat mir in den Arm gegriffen, mich angeschaut und gesagt: „Den schmeißt du nicht runter.“ Ich war völlig perplex ...

ITTRICH: ...und hast beide vom Platz geschmissen.
LASSEN: Natürlich! Die Konsequenz war für den Spieler, dass er einen Coolness-Tag machen musste als Strafe neben den zehn Spielen Sperre. Die Länge der Sperre war mir egal, wichtiger war mir, dass sich mit diesem Spieler beschäftigt wurde, der nicht zum ersten Mal aufgefallen ist. Und er lernen musste, sich selbst zu regulieren. Man

verbaler und tätlicher Art gab es 2866 Angriffe 2018 laut DFB auf Schiedsrichter

sollte eher versuchen, nachhaltig mit den Leuten zu arbeiten. Wenn die Gewalt gegen Schiedsrichter trotzdem immer mehr wird, bleibt natürlich am Ende nur der Streik.

Helfen drakonische Strafen

wie zuletzt gegen Altenessen, wo gleich eine ganze Mannschaft für ein Jahr gesperrt wurde?

ITTRICH: Ich bin der Meinung, dass sich der Landesverband schon irgendwann die Frage stellen muss, ob er Vereine und Mannschaften, die immer wieder auffallen, noch zulassen darf. Auf der anderen Seite hast du drei Spieler, die ständig durchdrehen, die anderen 15 wollen nur Fußball spielen und werden mit bestraft.

In Holland wurde ein Amateur-Linienrichter totgeprügelt. Droht eine solche Eskalation auch hier?

ITTRICH: Eines müssen wir mal festhalten: Statistisch gesehen haben die Angriffe auf Schiedsrichter nicht zugenommen. Der Unterschied ist: Durch neue Techniken werden sie heute anders als vor 20, 30 Jahren mit dem Handy aufgenommen und gleich in den sozialen Medien verbreitet wie zuletzt der bewusstlos geschlagene Schiedsrichter in Hessen. Dann ist der Aufschrei jedes Mal riesengroß: „Oh Gott, was ist denn da los?“ Früher erfuhr man davon nur vom Hörensagen. Natürlich ist jeder Fall einer zu viel, Gewalt gegen Schiedsrichter ist ein absolutes No-Go. Aber das ist nicht die Regel, wir dürfen jetzt nicht alles schlechtreden. Denn unser Ziel muss es sein, junge Schiedsrichter zu gewinnen – und sie vor allem zu halten.

Frau El-Rawi, stellen Sie ei-

nen Unterschied fest, wenn Sie Frauen- oder Männer-Fußball pfeifen?

EL-RAWI: Bei den Frauen wird respektvoller miteinander umgegangen. Ich bin da noch nie bedroht worden, da kommt zwar auch mal ein zickiger Spruch, aber dann heißt es sofort „War nicht so gemeint“, und es wird sich die Hand gegeben. Da können sich die Männer mal etwas von den Frauen abgucken. Wenn ich ein Männerpiel ordentlich gepfiffen habe, wird mir danach zwar überschwänglich gratuliert: „Das war ja richtig gut!“ Das zeigt mir aber nur, welche Erwartungshaltung sie vorher an eine Schiedsrichterin hatten: „Das kann ja nichts werden.“ Das ist traurig.

Herr Ittrich, Ihr Rat, wie sich ein Schiedsrichter verhalten

„Weiche ich nur einen Schritt zurück, hat der andere gewonnen“
Patrick Ittrich

muss, wenn sich ein aggressiver 1,90-Schrank vor ihm aufbaut?

ITTRICH: Es gibt nur zwei Möglichkeiten: weggehen oder ste-

hen bleiben. Der Schiedsrichter muss natürlich stehen bleiben, auch wenn das ein gewisses Risiko birgt, dass du berührt wirst. Das muss man lernen, früher habe ich mich auch gefühlt wie Michael Jackson beim Moonwalk, wenn fünf Spieler auf mich zugestürzt sind und ich zurückgewichen bin. Ich kann nur den Tipp geben: Triff deine Entscheidung – und dann steh zu deiner Entscheidung! Egal, ob sie richtig oder falsch ist. Wenn ich stehen bleibe, will ich den sehen, der mich dann umrennt. Das wird zu 95 Prozent nicht passieren. Weiche ich nur einen Schritt zurück, hat der andere gewonnen. Was ich zum Beispiel oft mache: Ich weiß nach einer Entscheidung meist schon: Aufgepasst, gleich kommen sie! Dann strecke ich meinen Arm aus, um sie auf Abstand zu halten. Das ist auch ein Grundsatz der Polizei bei Kontrollen: eine Armlänge Abstand!

Wäre die Einführung von Linienrichtern in der Kreisliga sinnvoll, damit der Schiedsrichter in kritischen Situationen Hilfe hat?

ITTRICH: Das geht nicht, dazu fehlen die Kapazitäten, dazu bräuchte es 10 000 neue Schiedsrichter. Aber vielleicht würde es helfen, wenn in der Kreisliga ein paar Euro mehr bezahlt werden würden, um ei-

nen Anreiz für einen 14-, 15-Jährigen zu schaffen, Schiedsrichter zu werden: Er bewegt sich an der frischen Luft, verdient sich ein Taschengeld, darf um-



bekommt ein Kreisliga-Schiri pro Spiel – allzu oft auch als Schmerzensgeld

sonst in jedes Stadion – coole Sache, er merkt, dass es ihm Spaß macht und bleibt dabei. Das Gesamtpaket macht es doch aus.

In der Kreisliga gibt es nur zwischen 20 und 30 Euro Aufwandsentschädigung. War das für Sie ein Anreiz, Schiedsrichter zu werden, Herr Steen?

STEEN: Ja. Ich dachte mit 16: Das ist ein schönes Taschengeld, du stehst nur 90 Minuten auf dem Platz und bekommst dafür 20 Euro, was nicht schlecht ist. Also habe ich es mal ausprobiert und gemerkt, dass es mir wirklich Spaß macht.

Ist der Umgang mit Schiedsrichtern in anderen Sportarten anders?

LASSEN: Ich war zuletzt bei einem Rugby-Spiel in der Amateurliga. Wenn da der Schieds-

richter eine Entscheidung getroffen hat – da war nichts, kein Gemecker, keine Rudelbildung. Das wurde respektiert, und die Spieler sind einfach weggegangen. Warum funktioniert das nicht im Fußball, wo sie völlig durchdrehen?

ITTRICH: Weil die Spieler im Rugby schon körperlich ausgelastet sind. Das darf man nicht unterschätzen, wenn ich körperlich aktiv bin, lasse ich einen gewissen Druck raus. Beim Fußball läufst du zwar, aber das ist nicht das Gleiche. Wir dürfen andere Sportarten nicht mit dem Fußball vergleichen, auch nicht Handball. Was auch eine Rolle spielt: Im Fußball haben wir eine viel größere Zahl von Aktiven als in anderen Sportarten. Und die soziale Spannweite ist viel größer.

Was hilft im Kampf gegen Gewalt im Amateur-Fußball?

ITTRICH: Es muss von vornherein klar geregelt sein, dass der Schiedsrichter mit Respekt behandelt wird. Man muss immer wieder für Aufmerksamkeit sorgen und für das Thema sensibilisieren – nicht nur dann, wenn wieder etwas passiert ist. Sonst rückt die Problematik nach ein paar Wochen wieder in den Hintergrund bis zum nächsten Vorfall. Da sind alle gefordert, der DFB, die Landesverbände, die Vereine, die Spieler und die Schiedsrichter selbst.

ANZEIGE

WILSON GONZALEZ OCHSENKNECHT **DETFEL BOTHE** **SEPP BLEIBTREUBOY** **RENATO SCHUCH** **OLIVER KORITKE** **MIRIJAM VERENA JERICIM** **BIG BALLERMIKE** **MC FITTI** **HENRIK LOOS**

DER SPORTPENNER

JETZT AUF DVD, BLU-RAY UND DIGITAL ERHÄLTlich.

STUDIOHAMBURG ENTERPRISES

www.studio-hamburg-enterprises.de